Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 33

Artikel: Natur und Uebernatur in der Erziehung: (Fortsetzung)

Autor: Simeon, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Natur und Uebernatur in der Erziehung

Dr. B. Simeon, Professor, Chur (Fortsegung)

III. Erziehungswert.

Nachdem die Frage der übernatürlichen Erziehung gesichtet worden ist nach dem Erziehungsziele und nach dem Erziehungsrecht, kann noch der 3. und letzte Punkt berührt werden, nämlich die Frage nach dem Erziehungswerte.

Hat denn die übernatürliche Lebensauffassung überhaupt einen erzieherischen Wert, und zwar einen solchen Wert, daß die Erziehung die Religion überhaupt nicht aus dem Auge lassen darf als Mittel und zwar als hauptsächlichstes Mittel, um das zu erreichen, was sie will?

Ja, was will benn eigentlich die Erziehung? Sie will tüchtige Charaftere, sittliche Persönlichkeiten bilden, die im Stande sind, das Gute zu erkennen und das Gute zu tun.

1. Das Gute zu erkennen. Erkenntnis ist Sache bes Verstandes, und bevor der Verstand etwas annimmt, will er Beweisgründe haben, in unserm Fall Beweisgründe dafür, ob das Gute, das er als gut erkennen soll, auch wirklich gut ist, und warum es gut ist.

Die Antwort auf diese Frage ist der Grund, auf dem eigentlich die ganze Erziehung ruht. Die Antwort der Religion ist flar und bostimmt. Sie zeigt die ewige, unerschaffene Gute des Schöpfers, der vom Sinai allen Ländern und allen Zeiten durch den Dekalog seinen heiligen Willen tund tut, sie zeigt uns den Gottmenschen, der eine Rirche gründet mit gesetgeberischer und verpflichtender, ihr von Gott verliehener Gewalt. — Gewiß, sie anerkennt auch ein natürliches Sittengesetz, das unabhängig von der Renntnis der 10 Gebote durch seinen Berold, das Gewiffen, dem Menschen das Gute zeigt und ihn dazu ermahnt; aber auch dieses natürliche Sittengesetz hat für uns nur insofern eine verpflichtende Gewalt, als es eben vom Schöpfer der gelamten Natur hineingelegt worden ist in den Menschen. Das ist also gut, was nach dem Willen Got= tes ist, und das ist schlecht, was dagegen ist; dies ist das Felsenfundament, welches das Kind unter den Füßen haben muß in den Stürmen und Opfern der Jugend; die Bestimmung der sittlichen Ordnung ist der Wille des Schöpfers. Damit haben wir aber auch schon Stellung genommen zu all den anderen Antworten, die von den Gegnern der religiösen Erziehung auf unsere Frage nach der Norm des Guten gegeben werden.

Rousseau-Pestalozzi nennen die Regel für die sittliche Ordnung das Kind. Das ist gut, was im Ninde liegt, und dieses Gute muß durch die Erziehung entwickelt werden.

Mit diesem Grundsat kämen wir glüdlich so weit, auf der ganzen Welt zirka 1500 Millionen

sittliche Ordnungen zu haben; denn wenn seder Mensch sich selber Höchsterze ist in der Sittlickteit, dann ist er selber die letzte Instanz in der Frage: Was ist gut? und er wird letzten Endes eben die Frage so beantworten: "Gut ist das, was mir gefällt." Wie weit wir damit tämen, zeigt das "Magazin für Literatur und Kunst", das vor 24 Iahren allen Ernstes behauptet hat: "Wir haben einsach zu konstatieren, daß der Dekalog nach der jetzigen wissenschaftlichen Erkenntnis nicht mehr haltbar ist," und dann vorschlägt, die 10 Gebote ein bischen zeitgemäß zu "revidieren".

Wenn eben der religiöse Untergrund des Lebens einmal weggenommen ist, dann ist es überhaupt unmöglich, etwas allgemein Gültiges, Gutes festzustellen, dann fann sich eine Sittenlehre höchstens noch darauf beschränten, zu lehren, wie man Wesser und Gabel dei Tisch halten soll, wenn man nicht etwa vorzieht, auch dies dem "individuellen Selbsterlednis" des Kindes zu überlassen.

Wenn man den unantaftbaren Willen des Schöpfers ausschaltet aus der Sittlichkeit, dann bleibt nur noch der Mensch zurück als letzte Bestimmung der sittlichen Ordnung. Pascal aber nennt den Menschen ein "denkendes Schilfrohr", und auf Schilfrohre daut man keine sittlichen Weltordnungen auf.

2. Wir brauchen ben religiösen Gedanken, um das Gute zu erkennen, aber noch mehr, wir brauchen ihn auch, um das Gute zu tun. Erkenntnis ist Sache des Berstandes, Tun ist Sache des Willen; der Berstand braucht Beweisgründe, der Wille braucht Beweggründe.

Die Gegner der religiösen Erziehung sind nun zwar nicht verlegen um solche Beweggründe. Max Stirner fagt in seinem Buche: Der Einzige und fein Eigentum, sein Beweggrund sei die eigene personliche Luft am eigenen Leben, die Unhänger des staatsbürgerlichen Unterrichts nehmen als Beweggrund das Wohl und die Vergötterung des Staate; Kant behauptet, der Beweggrund zum guten Handeln liege nicht außerhalb des Menschen, sondern im Menschen, einfach die Pflicht ohne Rudsicht auf Gott, Gesellschaft und Vorteil musse der Beweggrund zum sittlichen Handeln sein, und diefe Pflicht nennt er den kategorischen Imperativ. Der schon erwähnte Scholz als Vertreter vieler will als Beweggrund: "... mehr Lebensfähigkeit. Wir Menschen muffen fähig werden, freiwillig jede ungestüme Ichbejabung, sofern es gefordert wird, binter das höhere Lebensrecht der Allgemeinheit zu stellen, um auf diese Weise alles Gegensätliche und Mistonende im Leben auszugleichen. Selbsterkenntnis, Selbstbeherrschung, Selbstweredlung! Der fate-

gorische Imperatio von der Pflicht zum Gutsein geben der Erziehung positiven Wert und Gehalt. Dann (und jest kommt des Pudels Kern! d. B.) brauchen wir zur Ordnung von Diesseitssitte und Diesseits= recht kein außerweltliches Vergeltungsprinzip von Simmel und Sölle, dann haben wir die für alle Menschen faßbare Moral des Diesseits." —

Ein anderer Lehrer, Herrmann Holzinger, ist in seinem Bücklein "Einführung des Moralunterrichtes in der Schule" gleicher Meinung: "Der gute Mensch speist nicht die Armen, weil er fich den Simmel verdienen will, sondern weil er Mitleid mit ihnen hat, nicht die Furcht vor der Hölle oder dem Fogseuer oder dem Teufel ist es, die ihn abhalten, Betrug oder anderes Unrecht zu tun, sondern die Erkenntnis und Einsicht, daß er dadurch seinen Mitmenschen Leid und Trübsal bereitet." —

Run, alle diese Dinge klingen ja gang gemutlich und hören sich recht schön an; leider aber franten sie alle an einem großen Sehler. Die Grunde nämlich, die bier jum Guten binführen follen, find genau in gleicher Ordnung wie die Gründe, die den Menschen zum Bofen bestimmen konnen. Gefellschaftliche Rücksicht, Anstand, Edelmut, Mitleid, Sas alles flingt sehr schön, aber es sind doch nur rein irdische Motive, rein natürliche Beweggründe, die also nicht höher stehen in der Ordnung als die rein irdischen und natürlichen Noigungen bes Menschen, die ihn zum Bösen anhalten können, und das ist ihr großer Fehler. Die Beweggrunde zum Guten mufsen eben noch fräftiger sein und noch höher stehen als persöndiche Lust und gestillte Gier, sonst steht im Rampfe zwischen Neigung und Pflicht Gleich gegen Gleich, und dann genügt ein Aufflammen, ein plögliches Stärkerwerden ber Leibenschaft, um all die schönen natürlichen Gründe über den Saufen zu werfen. Rant z. B. stellt den kategori= ichen Imperatio auf, der den Menschen zum Guten tommandieren soll ohne irgendwelche Rücksicht auf Santtionen natürlicher oder übernatürlicher Ordnung. Run wäre es ja gewiß ein recht beachtens= wertes Resultat der Selbsterziehung, die Tugend nur um der Tugend und um der Pflicht willen zu pflegen, leider aber weiß jeder, ber auch nur einigermaßen in eine Menschensele hineingeschaut hat, daß es eben da auch noch andere Imperative gibt, die zum Bösen hinziehen, und die mindestens ebenso kategorisch sein können, wie der bloße Imperativ zum Guten. Und jeder unvoreingenommene Pädagoge muß es auch wissen, daß es eben in Gottes Namen nur ein schönes Märchen ist, wenn man uns erzählt von dem Kinde, das ursprünglich nur aut kei und nichts als gute Neigungen habe. Die Erbfünde ist nun einmal eine pabagogische Tatsache, mit ber jede Erziehung rechnen muß, ebensogut wie die Tatjache, daß in jedem Menschenleben, trog Rousseau, das Erringen des Guten einen Kampf kostet. Und aus diesen Menschen nun, in denen die Reigungen jum Bolen mit mindestens ebenso großer Seftigfeit auftreten konnen wie die zum Guten, will die Erziehung Charaftere bilden. Der Charafter aber befteht in einer beständigen Willensrichtung, die unbeirrt von allen Versuchungen von innen oder von außen, nur das Gute will. Bu einer folchen Bildung aber braucht es Beweggrunde, die noch höher stehen als rein persönliches Wohlbehagen und Gejellschaftsrücksichten, dazu braucht es Beweggründe, die den Menschen verpflichten auf Leben und Tod, einen Beweggrund der außerhalb der Natur liegt, einen ewigen Richter und Rächer, und zwar nicht einen Phantasiegott, den sich die Menschen selber gezimmert haben, um weder mit ihrem religiösen Bedürfnis noch mit ihrem Diesseitsgenuß in Ronflikt zu geraten, sondern einen Gott, wie er sich selber gezeigt bat in der biblischen Offenbarung des Alten und des Neuen Testamentes, ewig, gerecht, allwissend, mit seinen eigenen Geboten und mit sei= ner übernatürlichen Gnadenhilfe.

Wenn der Mensch, insbesondere der junge Mensch, in tiefem, gläubigem Erfassen diese Bahrbeiten in sich aufnimmt, dann wird er sich auch innerlich genötigt seben, trot Bersuchung und Reigung die eisernen 10 "Du sollst" zu seinem Lebensprogramm zu machen. Wenn aber einmal das ernste Mahnen des Kreuzes, das Gottsuchen und -finden des Sonntags, das Pfingstwehen des gottlichen Geiftes der Wahrheit und der Liebe, und ganz besonders die Kraftquelle der Eucharistie aus der Jugend berausgerissen sind, dann entsteht eine boje Lude in der Rinderseele, durch die der Pesthauch des Bösen ungehindert eintritt, und man wird vergeblich versuchen, diese Lücke mit allen möglichen Imperativen zu verstopfen. — —

Wenn dem Kinde der Erlöser geraubt wird, dann muß es eben sich selber erlösen. Wie aber soll das Kind sein eigener Erlöser sein, wenn es nicht einmal sein eigener Lehrer sein fann?

"Wir können nicht abwarten," jagt Kardinal Faulhaber, "ob später das Leben die Kinder zur Religion erziehe. Nein, die Religion muß jum Leben erziehen."

Die Popularität des Lehrers

Die Popularität oder Volkstümlichkeit des Lehrers fann nur auf dem Boden des richtigen

ist ein notwendiges Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus. Es sann einer ein fleißiger und tüch Taktes und der besonnenen Alugheit gedeihen. Sie I tiger Lehrer sein; wenn er es nicht versteht, den